



Nummer

308.

Donnerstag,

25. December 1817.

Die Erscheinung am Sylvesterabend.
(Fortsetzung.)

Die Freunde waren geschieden, und nicht lange, so tönte der Schlachtruf in den friedlichen Kreis hinein, und rief den Kämpfer für das Vaterland in die Schranken. Harald und Rehberg waren die ersten, deren Heldenarm und Schwert das bedrohte Vaterland in Anspruch nahm. Von einer Seite lag das edle Streben, die ererbten Sitten rein zu bewahren, und das Heiligthum des bessern Menschen, den väterlichen Glauben vor wilder Frevelbrut zu sichern, — von der andern Seite der Feuersifer, die Schranken zu durchbrechen, welche die engen Verhältnisse um den Menschen und seinen Geist gezogen haben, mit einander im entbrannten Kampfe. Die alten Formen sollten stürzen, um dem Neuen und Ungewohnten, und — Ungeheuern Platz zu machen! Das Leben sollte sich unter der raschen Hand neu gestalten, und was Jahrhunderte gesäet und mühsam gebauet hatten, darüber fuhr mit gewaltigem Flügelschlage der Geist der Zeit, der eine Welt zertrümmert, nicht achtend der Milde, die unter seinen Füßen sich bewegt und in ihr Nichts verschwindet.

Um diesem reißenden Strome einen Damm entgegenzusetzen, und der rasenden Zerstörungswuth erbitterter Freiheitsprediger Einhalt zu thun, waren Oesterreichs tapfere Heere voll muthiger Begeisterung ausgezogen, des Vaterlandes Grenzen zu bewahren, und Harald und Rehberg kämpften voran.

Die Schlacht von Hohenlinden war geschlagen; glorreich behaupteten Oesterreichs sonst so siegreiche Adler ihren alten Ruhm, und stürzten die von allen Seiten hervordrängenden feindlichen Heeresmassen zu Boden; aber endlich mußten sie dennoch der Uebermacht weichen, der Sieg floh Oesterreichs Fahnen; der dritte December des Jahres 1800 ward mit blutigen Zügen in die Annalen des Vaterlandes geschrieben. Tausende seiner wackern Streiter lagen hingestreckt im G. silde der mörderischen Schlacht; und wie ein reißender Bergstrom stürzten die Feinde auf den zurückweichenden Heereszug. Der Uebergang über den reißenden Inn und die schäumende Salza wurde erst lange verwehrt und dennoch erzwungen; neue feindliche Schaaren stürzten sich den weichenden Schaaren von allen Seiten entgegen, und Moreau's furchtbares Heer drang unaufhaltsam vor bis zu dem Herzen Oesterreichs. — Muthvoll hatten die beiden Freunde sich auf die feindlichen Geschwader geworfen, um den Rückzug zu decken; jeder war bemüht, den tödtlichen Streich von dem Haupte des Freundes abzuwenden, bis endlich das donnernde Geschütz des Feindes aus den Bergen hervor, den Tod unter den muthigen Kämpfern vorbereitete und den Heerhaufen trennte. Noch glaubte jeder des Freundes Stimme zu vernehmen und das Blinken seines Schwertes zu sehen; es rief ihn hin in seine Nähe, ihn zu schirmen, oder seinen Tod zu rächen, wenn er fallen sollte: — Da verfinsterte der Pulverdampf die Luft, und — die Freunde sahen sich

nicht wieder. Rehberg's Pferd sank unter ihm, er selbst ward durch einen Streifschuß an die Brust getroffen, und — lag besinnungslos unter den Todten. Aber sein Fall entzog ihn der Wuth seiner Verfolger, die sich nun gegen den flüchtigen Nachtrapp wendeten, welcher zusammengehauen oder in den schnellen Strom gesprengt wurde und sein Grab in den Fluthen fand. Pfeilschnell sprengten die Geschwader der feindlichen Reiterei über Rehberg hinweg; aber er war gerettet; des Schicksals Hand waltete schützend über ihm.

Drei Stunden lang mochte Rehberg in einer todtenähnlichen Erstarrung gelegen haben; düstre Nacht senkte sich schon auf die verödeten Gefilde herab, als er, durch freundliche Hand sanft gerüttelt, wie aus einem Traume erwachte. Es war Kurt, Harald's treuer Diener, der nach langem vergeblichen Umherirren, um seinen verlornen Herrn wieder zu finden, endlich zur guten Stunde hierher kam, um den Freund seines Herrn, der in der kalten Winternacht ohne Beistand ein Raub des Todes geworden wäre, dem Leben aufs Neue wiederzugeben. — Rehberg schlug die Augen auf, und rief mit schwacher Stimme: „Du hier? — und so allein? — Wo hast Du Deinen Herrn?“ — Mit wehmüthigen Blicken zeigte Kurt nach der Gegend hin, wo er ihn aus dem Gesichte verloren hatte. Der Schmerz verschloß den Mund des treuen Dieners. Lassen Sie mich hernach erzählen, — rief er aus, — jetzt denken wir an Ihre eigne Rettung! In jenem einsamen Winterhäuschen seh' ich Licht; dorthin lassen Sie uns eilen, vielleicht daß wir dort einige Nachrichten erlangen, oder einen Boten gewinnen, der uns nach jener Gegend führt, wo ich ihn aus dem Gesichte verlor. Denn es war mir unmöglich, ihm zu folgen; wir wurden im Gedränge des Kampfes getrennt durch die immer neu zu drängenden Schaaren; ich sah' ihn mit Löwenwuth unter die Feinde stürzen, um den Rückzug der Unsrigen zu decken; es gelang ihm auch, und er war einer der Letzten, welche in den Strom hinunter sprengten und mit Hülfe ihrer guten Pferde das jenseitige Ufer erreichten. Ich wollte ihm nach, hinüberschwimmen; aber in demselben Augenblick sank mein Pferd, von einer Kugel getroffen, unter mir; ich wagte es nicht, mich allein dem reisenden Strom anzuvertrauen, und gab die Hoffnung auf, wieder mit ihm zusammen zu treffen. Da sah ich, — ach! meinen armen Herrn fallen! einer der Feinde, der ihn wahrscheinlich noch erkannte, schoß, durch

seinen muthigen Widerstand erbittert, über den Strom, er sank im Augenblick zu Boden. Ich konnte mich nun nicht länger halten, ich mußte ihm nach, und sollte es mein Leben kosten; ich sprang in die Fluth, aber, zu schwach, mich in der Wuth der Wellen aufrecht zu erhalten, trieb mich der Strom unaufhaltsam fort, bis ich endlich die Gegend, wo die Unsrigen waren, ganz aus dem Gesichte verloren hatte, und zuletzt bewusstlos, und fast ohne Leben und Bewegung, und von der Kälte erstarrt, auf einer, in den Windungen des Stroms hervorragenden Landspitze, in dem dichten Gestrüppe hängen blieb und mich mühsam an's Ufer rang. Eine Zeitlang streifte ich umher, um die Gegend wieder aufzufinden, wo ich hergekommen war; kaum war ich im Stande, mich fortzuschleppen, aber die Kälte trieb mich, und ich eilte zu der Bahstätt, wo wir gefochten hatten. Da sah ich einen meiner Landsleute, den eine Kugel durch's Herz getroffen hatte, unter den Todten liegen, neben ihm einen Mantelsack mit Kleidungsstücken, die ich statt meiner durchnästen anzog und damit für's erste vor dem Erfrieren gesichert war. Seit diesem Augenblick irre ich umher, um wo möglich den Uebergang über den Strom zu versuchen, und zu sehen, was aus meinem armen Herrn geworden ist. Vielleicht findet sich eine Furth oder ein Rachen, darauf ich das jenseitige Ufer erlangen kann.

Laß uns eilen, rief Rehberg mit freudigem Ungestüm; unsern vereinten Bemühungen wird es gelingen, ihn wieder aufzufinden, und wenn er noch am Leben ist, ihn zu retten.

Nein, gnädiger Herr! — erwiederte Kurt, — ich lasse Sie nicht mit gehen! die Anstrengung könnte Ihrem Leben gefährlich werden; Sie zittern von Fieberfrost. Gehen wir in dieses Berghäuschen, wo sich gewiß eine freundliche Seele finden wird, die Sie pflegt und Ihnen alle nöthige Bequemlichkeit verschafft; ich werde schon Jemand bewegen, mich zu begleiten und mir nach jener Gegend zu leuchten, wo ich meinen guten Herrn wieder finden kann.

Wir bleiben vereinigt, — versetzte Rehberg, — ich folge Dir, denn wenn Du nicht wieder kommst, so bin ich ganz ohne Nachricht von meinem Freunde, und ohne Beistand; und wie leicht ist es möglich, daß Du durch Feindes Gewalt zurück gehalten wirst, oder daß mich selbst die Feinde in meinem Zufluchtsorte aufspüren und gefangen mit sich führen. Ueberdies gebriecht es mir an allem Nothwendigen, — alle meine Habe ist ein Raub des Feindes geworden.

Hier, gnädiger Herr! — verfehlt Kurt, — hier ist Geld! unter jenem Gepäck fand ich eine volle Börse. Und nun gehen Sie in das Berghäuschen; für Zahlung werden sich Nahrungs- und Stärkungsmittel erhalten lassen. Uebrigens ist in jenem Hause, das ich schon kenne, ein unterirdischer Keller, aus dem ein verborgener Gang durch das Gemäuer eines alten Bergschlosses führt; giebt's Gefahr, so ziehn Sie sich eiligst zurück und sind gerettet. Und um mich haben Sie keine Sorge; ich kenne das Terrain genau; in jenes Dickicht verfolgt mich kein feindlicher Reiter, und den einzelnen Fußgänger stürze ich zu Boden — alles übrige wird sich finden!

Rehberg wollte Einwendungen machen, denn ein geheimer Trieb zog ihn mit fast unwiderstehlicher Gewalt nach jener Gegend hin, wo in der väterlichen Burg — Antonie, die Geliebte seines Herzens wohnte, die er dort wieder zu sehen und in seine Arme zu schließen hoffte. Aber — die Gefahr war dringend, das Wohl seines Freundes ihm diesmal heiliger und theurer, als das Bedürfnis seines eignen Herzens, und er folgte dem treuen Diener, der ihn dahin zog, wo ein freundlicher Lichtstrahl aus der Finsterniß ihm entgegen blinkte.

Hier waren schon mehrere Flüchtige des befreundeten Heeres eingetroffen, und unter ihnen fanden sich bald einige handfeste Männer, welche den Muth hatten, Kurt auf seiner Waderung nach dem jenseitigen Ufer des Stroms zu begleiten. Ein Nachentzug sie schnell hinüber, und bald waren sie an der Stelle, wo Harald vom Pferde sank. Sie beleuchteten weithin das Thal und durchforschten die Felsenschluchten; aber da war keine Spur mehr von dem im Streit Gefallenen zu finden. Die ganze Nacht durch irrten sie umher, aber alle Mühe war vergeblich, etwas von dem Verlorenen zu erfahren; bis sie endlich durch einige Versprengte die Nachricht erhielten: die Ubrigen hätten Zeit gewonnen, ihre Todten und Verwundeten mit sich zu führen, wohin? das sey ihnen unbekannt. — Noch einen Versuch wagte Kurt, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Mit schnellen Schritten eilte er zu der wohlbekanntesten Burg, wo Antonie vormalß weilte, und klopfte am frühen Morgen an das Schloßthor; allein niemand erschien, um ihn einzulassen, bis endlich ein alter Schloßwärter ihn berichtete: die gnädige Frau sey mit dem Fräulein gestern bei Annäherung der Schlacht geflüchtet, er wisse nicht, wohin? denn sie habe sich den Nachforschungen des Feindes entziehen wollen, und werde allem Vermuthen

nach, nicht eher zurück kehren, bis die Gegend wieder ganz von Feinden gesäubert sey.

Rehberg harrte indes die Nacht hindurch mit banger Ungeduld der Wiederkehr des treuen Dieners. Schon wurde die Ahnung fast zur Gewisheit, daß ihm ein Unglück begegnet sey; endlich — am andern Mittag, kam er mit seinen Begleitern an dem Berghäuschen wieder an, aber die mitgebrachten Nachrichten waren leider nur wenig geeignet, Rehbergs theilnehmendes Herz zu trösten. Dennoch glaubte er als gewiß voraussetzen zu können, daß Harald, wenn er noch nicht todt gewesen, nicht ohne Hülfe verschmachtet, noch in feindliche Gewalt gekommen sey. — Aber Antonie, — seine Antonie! wo weilte die Holde? Sie, deren Andenken ihn auch im Gewühl der Schlacht nicht verlassen, sondern mächtig begeistert hatte, Alles zu wagen, für das Vaterland zu streiten, in der süßen Hoffnung, bald, nach glücklich geendetem Kampfe, sich mit der Unvergesslichen auf immer zu verbinden.

Oesterreichs Heere zogen sich zurück; aber je tiefer der Feind in dem Herzen der Monarchie vordrang, desto mehr war man darauf bedacht, dem Vaterlande, sey es auch mit großen Opfern, den Frieden zu geben, der dann auch nach zwei Monaten glücklich erfolgte. Rehberg, der ohnehin durch die empfangene Verletzung unfähig gemacht wurde, sogleich zu Pferde zu sitzen, nahm auf einige Wochen Urlaub, und kehrte in seine Heimath zurück, hoffend, es werde sich Alles endlich noch zu seiner Zufriedenheit erhellen. Mit freudigem Jubel empfingen die zurückgebliebenen Freunde den Geretteten; aber ein schmerzliches Gefühl drängte sich in den lauten Freudenruf. Harald war nicht wiedergekehrt, Harald, die Seele des traulichen Kreises, dessen heiterer Geist sonst jede Falte des Unmuths von Aller Stirnen scheuchte. Am schmerzlichsten aber beweinte Emilie den Verschwundenen, Adelfians Schwester, die mit zarter, aufkeimender Liebe dem feurigen Jüngling zugethan war, ob sie sich gleich ihre Neigung noch nicht gestehen wollte. Kengstlich fragte sie nach Harald, und ihre Besorgniß sollte, wie sie sich selbst beredete, bloß freundliches Mitleid aussprechen. Allein der Kenner des menschlichen Herzens ahnete es bald, daß ein wehmüthiges Gefühl der innigsten Liebe aus ihren bewegten Worten und Blicken sprach. Mit tiefer Rührung wehte sie dem theuren Vermissten stille Thränen der Erinnerung und der Trauer; und alles, was sie von seinem muthmaßlichen Schicksale hörte, konnte den verlornen Frieden ihres Herzens nicht zurück rufen. (Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Mimisch-plastische Darstellungen.

(Beschluß.)

Die zweite Allegorie, die Göttin der Nacht, von Madame Hartwig mit ungemeiner Wahrheit und Mutterzärtlichkeit im Ausdruck dargestellt, ihren mit Sternen besäeten Schleier über die Genien des Todes und des Schlafes breitend, erhielt und verdiente aus ähnlichen Motiven gleichen Beifall. Nur würde der Eindruck noch reiner und ungestörter gewesen seyn, wenn die Träume, als Kinder, nicht um diese Hauptfiguren herumgruppirt gelegen hätten. Sie schlummerten. Wer hat aber je schlafende Träume gekannt? Phantasmus und Morpheus sind ja die beweglichsten aller Gaukler. Man denke sich diese hinter einem ausgespannten Flor, die Nacht, ihre Mutter, umgaukelnd, umflatternd. Wie ganz anders würde die Wirkung seyn, da sie jetzt, wo sie auf einem Klumpen zusammengedrängt, aller Absonderung im Halbdunkel entbehren, einen wahren Widerstreit der Plastik und Mimik begründen. Dem Genius des Todes war die umgekehrte Fackel zugetheilt. Dann müßte aber auch der Schlaf sein Horn voll Mohnsaft, das ihm das Alterthum giebt, nicht entbehren. Würde dies aber auch verstanden, oder auch nur aus weiterer Ferne gesehen worden seyn? Besser, man unterscheide beide Zwillingsgenien durch die Farbe. In der bekannten Stelle beim Pausanias ist der Genius des nie erwachenden Schlafes schwarz. Es muß von der Farbe der Tunika, womit die Nacht bekleidet ist, abhängen, wie man die Gewänder des Schlafes und Todes färben will. Aber weiß kann eigentlich keine von beiden gekleidet seyn.

Zu den dankbarsten Gegenständen in der Kunst gehört gewiß die Belebungs-fabel der Galatea durch den Bildner Pygmalion. Denn daß ein schönes Marmorbild vor unsern Augen sich belebt und den vor Liebe gegen seine eigne Schöpfung entbrannten Bildner in die Arme sinkt, kann ohne alle historische Ausdeutungen, schon in naturgemäßer, jedem gesundorganisirten Beschauer verständlicher Pantomime ganz anschaulich gemacht werden. Darum wird man auch nie satt werden, diese Darstellung im Melodrama oder auch nur mimisch uns vor's Auge gebracht zu sehen. Mad. Schirmer gab uns eine vollendete, keines Reizes entbehrende Galatea. Nur durften wir hier, wo im beschränkteren Kreise nur das Ich und Nicht-Ich, das Erwachen zum Selbstbewußtseyn und der Liebesblick auf den Künstler gegenüber, mit dem Herz-

absteigen und der Umarmung ausgedrückt werden konnte, die ganze schon hinlänglich bekannte Sinnenbezeichnung des Gefühls, Geruchs u. s. w. nicht erwarten. Erblicken, Sehen, Umarmen, diese drei Momente wurden von der Alles fein bedeutenden Künstlerin mit höchster Wahrheit und Anmuth gegeben und durch Pygmalion Flor im Ganzen auch richtig motivirt. Es lassen sich in Stellung und Gebärde beider Figuren hundert feine Schattirungen einzeichnen. Der Stoff ist unerschöpflich. Wir wünschen daher diese Pantomime noch öfter zu sehen. Sehr verständig war Galatea's zarte Drapirung in einem, dem Rosenduft ähnlichen, fleischfarbenen Ton so gehalten, daß das Ganze im vollkommenen Einklang mit der Carnation des Gesichts und der Arme wirklich nur ein Stoff (alabastro fiorito) zu seyn schien, welches unsterblichweißen Galateen gar sehr zu empfehlen seyn möchte. Aber die Statuen-Blende muß bei einer zweiten Vorstellung ganz in die Mitte kommen, wenn nicht die eine Hälfte der Zuschauer das Bild auf dem Fußgestelle bloß aus der Mimik des Künstlers errathen soll. — Ueber die diesmal durchaus noch mangelhafte, der sinnlichen Motiven noch entbehrende Pantomime: das Erwachen des Dreistes, soll in einem andern Aufsatz gesprochen werden. Die darauf folgende Doppelfolge ernster und launiger Gemüthszustände beurkundete ganz unzweideutig das sehr erprobte mimische Talent des Künstlers durch Mannigfaltigkeit und gelungenes Festhalten. Aber bei vielen vermiste die strengere Anforderung alle Grazie in gerundeter Bewegung. Vieles war seiner Natur nach hier undarstellbar, z. B. Kummer, Geradheit, Grobheit, Dünkel und die verschiedenen Modificationen des Stolzes nach den Ständen. Auch ging Alles zu schnell, und konnte eben darum in den Uebergängen nicht fest genug abgegränzt werden. Wir wünschen, daß es dem an Fantasie und Gewandtheit wohlbegabten Mimen künftig gefallen möge zu beherzigen, daß in der Kunst oft die Hälfte weit mehr sey als das Ganze. Das Publikum erkannte mit lautem Beifall die vielfache Geschicklichkeit und den Eifer des Künstlers. Er wurde herausgerufen. Man erwartete auch hier nur einen Dank in Pantomime ausgedrückt. Er sprach. — Wir versprechen uns noch manchen erhöhten Genuß von ihm, und danken zugleich dem Künstlerverein unsrer Bühne, der auch dies Reich der Gestalten nicht außer seinem Kunstbereich und liebender Umfassung liegen ließ.

Böttiger.

Am 10. Decbr. Ser Marc Antonio.

Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung alhier ist so eben angekommen:

Die
Sängerfahrt.

Ein Neujahrsgeschenk
für Freunde der Dichtkunst und Malerei,
mit Beiträgen von

Ludwig Ziel — W. v. Schüb — Mar. v. Schenkendorf — Clemenz Brentano — Karl Förster — Mescherschmidt — Brecht — Achim von Arnim — A. Karow — A. Waldheim — E. Nagel — W. Müller — W. Hensel — Segemund, genannt Gottwalt — Franz Horn — E. Kalbe — Buchhorn — Meier d. ä. — Meier d. j. — Neumann u. a. m.

Gesammelt
von
Friedrich Förster.

Mit Kupfern aus dem Danziger Gemälde: das jüngste Gericht.

gr. 8. Berlin, Maurersche Buchhandlung, in einem saubern Einbände. Preis 3 Rthlr.

Recht liebliche Blüten und Früchte bringt uns die fröhliche Fahrt, denn es haben sich dem Schifflein gar tüchtige Sänger vertraut. Oft tönet ihr Gesang mild und sanft, doch singen sie auch feurig und hehr von Helden und Kriegsthaten; denn nicht die Leier allein, auch das Schwerdt ist ihr befreundeter Gefährte, und es führten es viele der Sänger in dem heiligen Streite muthig und stark, und halfen dem geliebten Vaterlande die Freiheit erkämpfen. Nehme jeder die Fahrt gastlich in seinem Hafen auf, ihm werden die biedern treuen Sänger bald befreundet werden, und er wird sie nicht wieder von dannen segeln lassen.

Stück zu auf die Fahrt!